



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

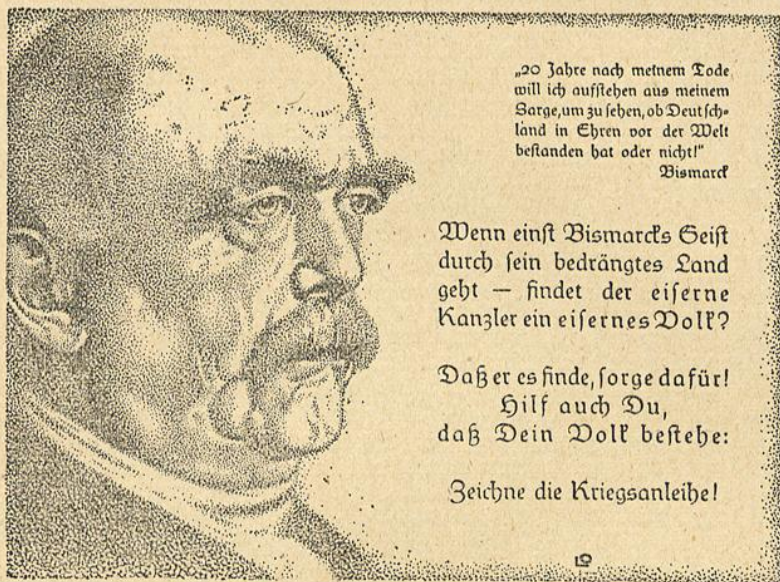
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Spina, Franz: Zur Jahrhundertfeier der Königinhofer Handschrift

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



„20 Jahre nach meinem Tode
will ich aufleben aus meinem
Sarge, um zu sehen, ob Deutsch-
land in Ehren vor der Welt
bestanden hat oder nicht!“
Bismarck

Wenn einst Bismarcks Geist
durch sein bedrängtes Land
geht — findet der eiserne
Kanzler ein eisernes Volk?

Daß er es finde, Sorge dafür!
Hilf auch Du,
daß Dein Volk bestehe:

Zeichne die Kriegsanleihe!

19

Zur Jahrhundertfeier der Königinhofer Handschrift

Von Professor Franz Spina



Das Jahr 1886 war ein Schicksalsjahr für die innere Kultur der Tschechen: mit einem Heroismus, dem auch deutsche Anerkennung nicht versagt werden darf, hat ein Häuflein tschechischer Gelehrten im Kampf gegen den hochgehenden Nationalismus der Volksmehr- und der demagogischen Presse die Königinhofer und andere Handschriften, vermeintliche Zeugen einer glanzvollen, mit der deutschen wetteifernden alten Kultur, endgültig als Fälschungen erwiesen. Damit sank das durch siebenzig Jahre vom Volk verehrte höchste nationale Palladium dahin. Der Hauptfälscher Wenzel Hanka, der von 1817 an seine verdächtigen „Funde“ gemacht hatte, als Gelehrter wie als Mensch nicht einwandfrei, ist der typische Vertreter jenes nationalistischen panslawistisch-russophil und deutschfeindlich gefärbten, in seiner Grundlage rückschrittlichen Romantismus, der bis in die achtziger Jahre die innere tschechische Entwicklung gelähmt hat und der in mannigfachen modernen Verkleidungen wirksam geblieben ist. Die leitende Seele des hauptsächlich von dem genialen Grammatiker der tschechischen Sprache Johann Gebauer mit allen Hilfsmitteln der modernen wissenschaftlichen Kritik geführten Echtheitsstreites war Thomas Masaryk, der philosophische Positivist, der wissenschaftliche und politische Realist, eine der stärksten Potenzen des neueren tschechischen Geisteslebens, aber eigentümlich schillernd auch da, wo er Positives zu sagen scheint (so in seinem bekannten Buch über Rußland), und schließlich in der Überspitzung seiner eigenen Prinzipien auch wissenschaftlich, politisch und in einem extremen Freisinn erstarrend. Vorzugsweise seiner Energie im Handschriftenkampf ist es zu danken, daß durch die ausschließliche neue Geistesbewegung gegen den beschränkt nationalistischen und kulturell rückschrittlichen Romantismus ein helles Fenster nach Westeuropa aufgebrochen wird. Der reinigende Kampf gegen die Handschriften, der eine Episode schien, hat nicht nur die moderne tschechische Philologie geboren, sondern zu einer Scheidung der Geister geführt, ja er schien dem ganzen Kulturgang und selbst der Politik neue Wege zu weisen.

Grenzböten IV 1918

4

Dem Geschlecht von 1917, das die Hundertjahrfeier der „Auffindung“ jener seltsamen Produkte zu begehen hatte, sind sie nicht mehr in erster Reihe romantische Fälschungen, deren Platz nicht im dreizehnten, sondern im zweiten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts ist. Heute umgibt die Königinhofer wie die Grünberger Handschrift und die ganz ansehnliche Reihe weiterer Fälschungen Gankas wieder der Glanz nationaler Zimelien — und dies nicht nur bei den breiten Massen, die in der Suggestion vom souveränen tschechischen Staat und im radikalsten Nationalismus befangen sind, sondern auch bei einem großen Teil der kritisch Einsichtsvollen der Nation. Diesen sind die Falsa zwar ein Betrug, doch ein frommer, in die Welt gesetzt durch Mittel, „über deren Zulässigkeit man zwar streiten kann“, aber „im Dienste eines Zieles, das das edelste ist“. Was 1886 und später Philologie, Geschichte, Soziologie, Paläographie, Ästhetik, Chemie, Mikroskopie und Deutung der Schriftzüge *) mit schier mathematischer Exaktheit als Fälschungen eines national überhitzten und maßlos eitlen dunklen Ehrenmannes erwiesen haben, gilt heute auch kritischen Fachleuten als ein seines Zweckes wegen zu entschuldigender Betrug eines Mannes, dem um seiner völkischen Gesinnung willen Verzeihung werden muß, da er „dem Volke in den Zeiten seiner Erniedrigung und der Schwäche einen Heldentypus vor Augen führte und dies in einer dichterischen Weise tat, die bis heute überzeugt.“ Gefühlsmäßige Wertung ist an Stelle der verstandesmäßigen getreten.

Was Wunder, daß heute noch, wo es gar nichts mehr für die Echtheit zu beweisen gibt, von Gläubigen Preise für den Nachweis der Echtheit ausgesetzt werden, oder daß, wie vor kurzem durch einen Wäzen in Budweis, Fonds für solchen Zweck gegründet und Sammlungen in der Öffentlichkeit mit Erfolg eingeleitet werden.

Ein böier Rückschlag in den Romanismus vor 1886 also opfert der mächtigen nationalistischen Woge, die das Volk in den letzten beiden Jahren ergriffen hat, alle Bedenken darüber, daß seine Wiedergeburt mit Fälschung und Betrug verknüpft gewesen sei — auch bei solchen Kundigen, die vor kurzem noch diese Denkmäler als unkritische Produkte eines phantastischen Enthusiasmus mit dem strengen Maßstab wissenschaftlicher und historischer Wahrheit und die Entwicklung des Volkes mit hohen ethischen Prinzipien gemessen haben. Wieder wirkt jener verhängnisvolle Dualismus des „Zwischenvolkes“, der die tschechische Entwicklung nicht ihre konsequente Linie finden läßt und der auch den energischen Organisator des Kampfes von 1886, den austroslawischen Realpolitiker, den konsequenten Gegner des Panславismus und des historischen Staatsrechtes, Masaryk, am Ausgang seines Lebens die Leitsterne seines Lebenswertes eben im Dienste eines lebenslang bekämpften extremen Nationalismus verneinen läßt.

Vom Gesichtspunkt dieses Gegensatzes aus analysiert zur Jahrhundertfeier die Schrift von Paul Risch den Kampf um die Handschriften. (Dr. Paul Risch, Der Kampf um die Königinhofer Handschrift. Sammlung gemeinnütziger Vorträge des Deutschen Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 472/74. 1918.) Wie prägt sich eine uns fremde Geistigkeit, eine uns fremde Auffassung von Recht und Unrecht in der neuen Erhebung dieser Falsa durch die gegenwärtige Generation aus, die dadurch ihre wissenschaftliche Einsicht nationalistischen Gefühlsmomenten unterordnet? Das Ethos des Falles ist die Hauptfrage, auf die Risch, der aus seiner Achtung vor dem tschechischen Volke und dessen kulturellen Leistungen, vor allem der Dichter, kein Hehl macht, antwortet. Gesättigt von gründlicher Kenntnis des vielverzweigten Gegenstandes, aber formell unbeschwert durch das wissenschaftliche Rüstzeug geht die Schrift des geschulten Philologen den seltsamen Windungen des Streites um echt oder unecht in klaren Zusammenfassungen und mit stellenweise drastischen Argumenten ad hominem

*) Neulich wurde in der tschechischen „Histor. Zeitschr.“ der Nachweis erbracht, daß der Schriftdruck der gefälschten Handschriften identisch ist mit dem der Schrift Gankas.

nach. Mit weitem Umblick zieht der Autor den Schlußstrich unter die kritischen Bemühungen dreier Menschenalter, tschechischer, deutscher und anderssprachiger Gelehrten, denen diese Produkte eines von Neid und Ruhmsucht besessenen Menschengenüßes die größten Rätsel vorlegten — größere als die berühmten Fälschungen der Weltliteratur, die den Fälscher zum Teil angeregt haben: die Gesänge Ossians, die merkwürdigen Fälschungen des achtzehnjährigen Chatterton, das altdeutsche Schummerlied, dem Ostara, Triwa und Wodan-einouga noch lebendig sind, der russische Nymphenhymnus des Sulafadzew, die plumpe, in vielen tausenden Versen bis auf Orpheus und in die indische Urheimat zurückführende bulgarisch-serbische Fälschung von Verkovic-Gologanow, nicht zu reden von den scherzhaften Mystifikationen der Romantik aller Völker, wie Prosper Mérimées pseudo-kroatische Volksliedern. Auch wie die tschechischen Fälsa manchem verhängnisvoll wurden, der sie anrührte, zeigt die Schrift. Dem kritischsten und reinsten Geiste des damaligen Böhmen, Josef Dobrowsky, der die Grüneberger Handschrift auf den ersten Blick durchschaute und die übrige Tätigkeit seines Schülers Sanka mit Mißtrauen beobachtete, hat bösertiger Undank des Schülers die letzten Lebensjahre maßlos verbittert — Koryphäen des tschechischen Geisteslebens vom Rang eines Jungmann und Balachy erscheinen durch die Fälsa in eigentümlich zweifelhaftem Licht — der Währe Julius Fejfalik, ein kritisch hervorragender Geist, verzehrt sein junges Leben stürmisch im Kampf gegen die Königinhofer Handschrift — ein Nachfolger Sankas im Musealamt, Wenzel Nebesty, ein guter Tscheche, schreibt — eine eigentümlich flackernde Erscheinung — Verteidigungen der Fälschungen voll Schmeicheleien für den kindisch ehrfüchtigen Sanka, die aber zwischen den Zeilen zu wichtigsten Angriffen werden, so daß Nebesty, halb verfermt, in den Verdacht kommt, Verfasser jener sensationellen Angriffe im „Tagesboten für Böhmen“ (1859) zu sein, deren Geheimnis erst in unseren Tagen so überraschend enthüllt wurde. (Vergl. D. Arb. 12, 611 ff.)

Die Schrift Rišch, die durch die angeführte Bibliographie der in deutscher Sprache zum Gegenstand erschienenen Abhandlungen doppelt wertvoll wird, hebt das rätselvolle Problem ins Licht der Gegenwartfragen. Wir begreifen, daß die Tschechen gegen die Vorzüge der Fälschungen nicht blind bleiben — ein kundiger tschechischer Fachmann hat Goethes Wort angerufen: Wer zu begreifen versteht, versteht auch zu verzeihen. Aber nicht dagegen protestiert die deutsche Schrift, daß den Fälschungen wegen ihrer romantischen Eigenart ihr gebührender Platz in der neutschechischen Literatur werde, sondern daß nationaler Überschwang die schweren Schatten, die Sanka auf die tschechische Entwicklung geworfen hat, in Licht verkehren möchte, daß das krankhafte Nationalgefühl des Fälschers und sein pathologischer Romantismus zu Tugenden umgestempelt werden. Manches scharfe Wort des deutschen Autors wird da begreiflich — Nationalgefühl hatte, nach Joh. Gebauers schmerzlichem Ausruf, auch 1886 bei den Verteidigern der Fälschungen aufgehört Tugend zu sein. Auch nationaler Zweck darf sich nicht bedingungslos jenseits von gut und böse stellen und nicht alle Mittel heiligen — es sei denn, er stellte sich auf eine Linie mit der neuesten Phase Masaryks.

